



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919-

König Eduard VII. bei Kaiser Franz Josef.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76985](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76985)

ren Verhaltens zog. Demgemäß erging am 27. August die Antwort auf Iswolstij's Angebot vom 2. Juni. Darin war als Grundlage für die nächsten Verhandlungen vorgeschlagen: Annexion Bosniens und der Herzegowina, Räumung des Sandschak, Bereitwilligkeit Österreich-Ungarns auf die Pläne Rußlands hinsichtlich der Meerengen einzugehen.

Diese für die spätere Balkanpolitik nebensächlich gewordenen Dinge spielten bei den Beziehungen Österreich-Ungarns zu Rußland 1908 bis 1914 eine wichtige Rolle. An ihnen entzündete sich die Feindschaft Iswolstij's gegen Lehrenthal, überhaupt Rußlands gegen Österreich: es war daher empfehlenswert, über die Verhandlungen lieber ein Wort mehr als weniger zu sagen.

*

König Eduard VII. bei Kaiser Franz Josef

Ohne von diesen Unterhandlungen eine Ahnung zu haben, setzte die englische Regierung die Politik der Einkreisung Deutschlands mit der ihr eigenen Zähigkeit fort; sie lebte des Glaubens, auf Rußland rechnen zu können, da man sich in Reval nahegekommen war. Zunächst hatte sie es nicht auf Feindseligkeiten gegen die Mittelmächte abgesehen; ihr nächstes Ziel bestand in einem Abkommen aller seefahrenden Staaten, den Schiffsbauten Einhalt zu tun und Englands Übergewicht auf dem Meere zu sichern.

Am 11. August 1908 besuchte König Eduard den Deutschen Kaiser auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg, um ihn für die Auffassung Englands zu gewinnen. Der Kaiser erwiderte jedoch, daß er von den im deutschen Flottengesetze niedergelegten Bestimmungen nicht abzugehen gedenke, worauf die Herrscher sich in Mißmut trennten. Nun gehörte es zu den Lebensgewohnheiten des Königs von England, alljährlich die Heilwässer von Marienbad in Böhmen aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit pflegte er bei Kaiser Franz Josef vorzusprechen, gewöhnlich in dessen Sommerresidenz zu Ischl. Dieser freundschaftliche Verkehr setzte sich während der englisch-deutschen Verstimmung fort. So reiste der König von Schloß Friedrichshof zunächst nach Ischl mit dem

Vorsatz, beim österreichischen Kaiser zu erwirken, was ihm bei dessen Bundesgenossen mißlungen war. Da Italien bereits in seiner Treue zu den Mittelmächten wankte, schien es nicht unmöglich, auch Österreich-Ungarn von Deutschland abzuziehen. Am 13. August kam der König mit dem Unterstaatssekretär Hardinge nach Ischl, um den Dreibund in seiner letzten Verschanzung anzugreifen. England verfügte durch seine Allianzen über eine Machtfülle wie kaum je zuvor und konnte zumal auf der Balkanhalbinsel Österreich-Ungarn nützen oder schaden. Der Plan war so übel nicht, denn wenn das Donaureich sich dem Vorschlage auf allgemeinen Rüstungsstillstand anschloß, so befand sich Deutschland der ganzen Welt allein gegenüber. Indessen mißlang der Versuch, denn Kaiser Franz Josef ließ sich nicht von Deutschland abziehen und lehnte das Ansinnen ab. Ebensovwenig richtete Hardinge bei Aehrenthal aus¹⁾. Der österreichische Minister war zwar der Ansicht, die deutsche Regierung täte gut daran, die englische Anregung nicht von der Hand zu weisen, er dürfe sich aber auch in dieser Angelegenheit nicht von dem deutschen Bundesgenossen trennen. Eduard VII. muß in den Kaiser lebhaft gedrungen haben, denn dieser sagte bald darauf zu einem österreichischen Diplomaten: „Diesmal war der König von England mit mir unzufrieden.“ Das war nach vielen schönen Erfolgen der erste Fehlschlag der britischen Politik. Der König verließ Ischl tief verstimmt und machte, in Marienbad angelangt, daraus kein Hehl. Zu gleicher Zeit befanden sich Iswolskij und Clemenceau zur Kur in Karlsbad. Die beiden Minister besuchten den König, und beim gemeinsamen Frühstück malte er die Lage Europas in düsteren Farben, er schien auf einen Waffengang mit Deutschland gefaßt. Er wäre noch unzufriedener gewesen, wenn er gewußt hätte, wie tief sich Iswolskij unmittelbar vorher mit den Mittelmächten eingelassen hatte. Clemenceau gab nach dieser Zusammenkunft im Gespräche mit Iswolskij und mit österreichischen Bekannten der Sorge Ausdruck, der Weltfrieden werde nicht erhalten werden können; er fügte aber die Versicherung hinzu, Frankreich lasse sich von England nicht als Werkzeug

¹⁾ Aehrenthal sagte kurz darauf in Buchlau zu Iswolskij: „England wolle sich auf dem two power-standard erhalten, schließe Ententen mit Frankreich und Rußland ab und verlange von Deutschland die Anerkennung der britischen Superiorität zur See. Daß auf diesem Wege eine Besserung des Verhältnisses beider Staaten nicht zu erreichen sei, sei wohl selbstverständlich und ich hatte mit dieser meiner Meinung auch gegenüber Sir Charles Hardinge nicht zurückgehalten.“

gebrauchen. Der russische Minister gab darüber zu Buchlau dem Freiherrn von Lehrenthal einen anschaulichen Bericht: „Wie Herr Iswolskij mir mitteilt,“ heißt es in der vom österreichischen Minister herrührenden Niederschrift, „heurteilt Clemenceau das Verhältnis zwischen Deutschland und England mit großem Pessimismus, und ist überzeugt, daß dasselbe zum Kriege führen werde. Clemenceau hege weiters die Besorgnis, im Augenblicke eines Konfliktes mit England werde Deutschland irgendeinen Vorwand benützen, um über Frankreich herzufallen. Der französische Staatsmann perhorreszierte daher jedes engere Bündnis mit England, durch das Frankreich in den deutsch-englischen Gegensatz hineingezogen werden könnte.“ In diesem Zeitpunkte, darüber kann nicht der geringste Zweifel herrschen, waren sowohl die Staatlenker Deutschlands und Österreich-Ungarns, wie Frankreichs und Rußlands, lebhaft bemüht, den allgemeinen Frieden zu erhalten; England allein bließ, wie aus den Worten Clemenceaus hervorgeht, in die Glut, mit der bestimmten Absicht, seinen Handelsnebenbuhler unschädlich zu machen. Aus keinem bisher veröffentlichten amtlichen Zeugnisse geht die darauf gerichtete Absicht Eduards VII. so deutlich hervor als aus den Mitteilungen Iswolskij¹⁾.

*

Die Zusammenkunft in Buchlau

Der Aufenthalt Iswolskij in Karlsbad erleichterte seine Verhandlungen mit Lehrenthal, so daß man sich Anfang September ziemlich nahe gekommen war. Es schien angemessen, allmählich auch einige befreundete Regierungen zu verständigen. Iswolskij gab dem serbischen Minister Milovanović, mit dem er am 4. September in Karlsbad sprach, einen Wink und empfahl ihm, sich ins Unvermeidliche zu fügen. Ebenso der österreichische Minister, er wieder zog Deutschland

¹⁾ Andere Mitteilungen über Clemenceaus Eindrücke und sein Mißtrauen gegen England, in der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ vom August 1914 und des Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ in diesem Blatte vom 13. September 1914, gehen auf Clemenceau selbst zurück, dessen Bruder mit einer Wienerin verheiratet war; daher seine Beziehungen zur österreichischen Presse.